Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 3

Artikel: Grad aus - Glück auf!
Autor: Aeberly, R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-438109

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und beklage heute tief,
Das Sturmlaufen weiter Kreise
Gegen unsern Zolltarif.

Die Pflicht wird es sein der Presse,
Früh an der Bresche zu steh'n,
Wo zum Heil des Vaterlandes
Uns're freien Banner weh'n.

Man vergißt, daß hier kommt in Frage,
Ein Markten und Kräftespiel,
Der Zolltarif ist nur die Waffe,
Doch gute Verträge das Ziel!

Grad aus — Glück auf!

Grad aus, Glück auf — wer wollte schon verzagen,
Wenn er den Flamberg noch regieren kann
Und eine Faust besitzt, um an dem Kragen
Den nächsten Feind zu schütteln dann und wann!
Nein, sattelt, greift zum Harnisch, Schwertkumpane,
Dann stürmen wir die Schanzen stracks hinauf
Und pflanzen auf die Zwingburg unsere Fahne —
Grad aus — Glück auf!

Grad aus, Glück auf, der Drache hat an Beute
Den schwersten Schatz noch in der Höhle hier,
Kein Teufel zählt die Schwefelbande heute
Und Geßler wachsen an den Stauden schier!
Die Gänse schnattern wie vor tausend Jahren,
Die Wölfe nehmen noch zum Lamm den Lauf
Und Affen sieht man meistens noch sich paaren —
Grad aus — Glück auf!

Grad aus, Glück auf — der Falschen sind so viele,
Daß man die Biedermeier kaum noch kennt,
Und bersten thun vor Neid die Krokodile,
Wenn nur des Nachbars Pfeife besser brennt!
Auf krummen Wegen schleichen noch die Schlangen,
Die wackern Krämer feilschen noch im Kauf,
Und falsche Rosen blüh'n noch auf den Wangen —
Grad aus — Glück auf!

Grad aus, Glück auf — jetzt gilt ein frommes Streiten;
Doch Knappe, schenke mir zuerst noch ein!
Die durst'ge Leber ist nicht gut zum Reiten,
Und etwas Wahres ist doch noch der Wein!
Leb' wohl, Gespons, und wenn ich heute sterbe,
Verschieben wir die Hochzeit und die Tauf',
Doch hoff' ich, daß ich Beides noch erwerbe —
Grad aus — Glück auf!

R. Aeberly.

Frau Stadtrichter: Grüßene, Herr Feusi, Wie gahts? Händ Sie d'Imfulenza nanig gha?

Herr Feusi: Ebe nüd Frau Stadtrichter, es chunt allwäg dä Winter nümmen a mich; bis sie ietz na die 3 eltere Töchtere gha händ, wirds bireits Früehlig und dänn —

Frau Stadtrichter! Was meined Sie mit dem? I verstah Sie nüd.

Herr Feusi: Hä, e Modechranket isch es; es ist Eine wie en Narr, wänn er d'Imfluenza nüd gha hät. Wänn enere so ä Madame 's lingg Naseloch ä chli verhockt ist, so wott si d'Imfulenza ha im höchste Grad und zwar ä so ä fürchtigi Sort, wo na gar niemer gha hät, mit Spezialarzt persé. S'Meitli mues es sofort i d'Fleischhallen abe goge verzelle und da gits 8 Tag lang es Gläuf und es Erkundige: En schöne Grueß vo der Frau Professer u si lös fröge, wies der Frau Oberst oder der Frau Postitionsartilleriehaupmä göng 2c. 2c.

Frau Stadtrichter: Aber Herr Feusi, verstündiged Sie si nüd, mer weiß nie, was na an Ein chunt.

Herr Feusi: Frau Stadtrichter, diene verstündiget si, wo partout wänd chrank si. Für dä Umstand, wo diene händ, ist allerdings Imfulenzia dä richtig Usdruck, wenns müeßtid schaffe, hettids nüd derzit die vürnehm Chranket z'ha. Adie, läbed Sie rächt prächtig, Frau Stadtrichter!

Der Wahlspruch.

(Eine Neujahrs-Idylle.)

Es ist nichts schöner in der Welt, als wenn die Menschen ein gutes Herz haben; das gute Herz zeigt man aber nicht bloß durch schöne Worte, flattieren und gratulieren, sondern ganz absonderlich dadurch, daß man tapfer zugreift und mit dem Präsentemachen nicht der Letzte ist. So und nicht anders dachte Leonore Martergysi, als es gegen Ende des Jahres ging und sie sich erinnerte, wie sie von dem tapfern Turner Seraphin Hustenmeier bei dem letzten Brandunglück heldenhafter Weise die Treppe hinuntergetragen worden war.

Darum, als sie im Spätjahr den Bruder einer Freundin in selbstgemachten Turnerpantoffeln hatte stolzieren sehen, daran schwarz auf rot zu lesen war:

Frisch, Froh, Frei, Fromm

so faßte sie alsofort den lobesamen Entschluß, solche Pantoffeln wolle sie mit Gottes Hilfe und schwarzer Wolle ihrem Lebensretter ebenfalls schaffen und zum ewigen Gedächtnis seiner Heldentat zum Neujahrstag verehren.

Darum wird sich auch kein Mensch darob verwundern, daß sie auf dem Heimweg von jener Freundin die Worte

Frisch, Froh, Frei, Fromm

wenigstens einundvierzigmal vor sich hersagte, um sie ja nicht zu vergessen.

Und nun tapfer gearbeitet, daß man noch nie nichts ähnliches gesehen hatte. Und Leonore Martergysi war nicht so theatralisch albern, daß sie wie die Penelope aus dem heiliggrauen Altertum das Gestickte wieder auftrennte, sondern sie ließ es stehen und gehen, wie es war, und stickte weiter frisch, froh, frei, daß es eine Art hatte. Und richtig! Die Pantoffeln wurden fertig und der Neujahrstag kam heran!

Leonore Martergysi, klug wie alle Jungfrauen sind, namentlich die neunundzwanzigjährigen, hatte das Werk ihrer Hände in ein Päcklein getan, kunstfertig mit Bindfaden und sieben Siegellacksiegeln verschlossen, mit den sieben ersten Anfangbuchstaben unterzeichnet und in eigener Person auf die Post getragen.

Richtig, am Neujahrsmorgen erhielt Seraphin Hustenmeier das Päcklein, tat es auf, war entzückt und fast bis zu Tränen gerührt. Aber getragen hat er die Pantoffeln nur, wenn er ganz heilig überzeugt war, daß er von keinem Besuch überrascht würde, denn es stand darauf gestickt:

Frisch, Frei, Fromm, Forsichtig!

Das Bankett.

In Pretoria gab man ein großes Bankett,
Champagner floß reichlich, das Essen war fett,
Zur bessern Verdauung, als Senf und zur Würze
Hielt man die Rede, die nachfolgt in Kürze:
„Engländerburen, Burenflegel!
Ich bin die Kugel, ihr seid die Kegel,
Ich verstehe ganz vorzüglich zu schieben,
Ich hab euch beinahe aufgerieben.
Und der Kitschener, der große Schinder,
Er mähte euch weg viel tausend Kinder.
Das kommt von dem großen Freiheitstraum
Von des Hochmuts bitterem Seifenschaum,
Nun habt ihr euch doch ergeben müssen,
Die Schuld ist euer, nun dürft ihr büßen!
Vor allem empfehle ich euch zu schweigen
Und euch vor englischer Größe zu beugen,
Nur von der verdammten Autonomie
Schwatzt mir vorläufig noch lange nie,
Die Juden in London sind voller Schrecken,
Sie gaben mir Vollmacht sie erst zu decken.
Die Sache ist schwierig, ich muß es bekennen,
Das Geld ist verloren, da hilft kein Flennen.
Drum schafft euch vor allem Ochsen an,
Damit man euch wieder besteuern kann.
Macht euch Bewegung, in Kammern zu sitzen
Ist euch nur schädlich, es könnt euch erhitzen.
Seid stets recht fromm und lebet im Frieden,
Dann ist auch mein König mit euch zufrieden!“

Schlacht- und Viehhof.

Heiri: Ruedi, wie stimmst morn bim Schlachthus?

Ruedi: Ja, wänn die Gschicht 9 Millione chost, so stimm ich wüetig Nei und säb stimm ich.

Heiri: Hä, Du tunders Nachtilig, es chost nüd 9 Millione, säb ischt früener gsi, wo's na vermögli gsi sind, wo's d'Suppe mit em Gülleschüefi agricht händ. Mit eme Milliönli gahts ab.

Ruedi: Jä, blos es Milliönli? Das ist ja en Speuz. Ich stimme persé Ja.